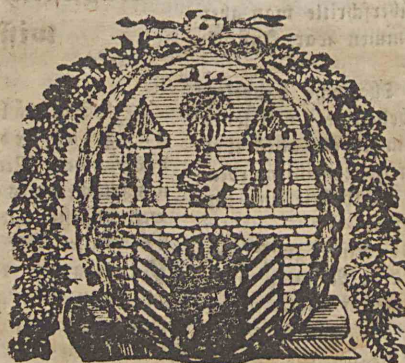




Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 4. Februar 1856.

Wissenschaftliches.

Sprache und Staatsverfassung der Bienen.

(Aus de Graïeres Werk über „Bienen und Bienenzucht.“)
(Schluß.)

Alles, was ich so eben gesagt, beruht auf positiven That-
sachen. Als Beleg dafür führe ich aus Hunderten von Erfah-
rungen nur folgendes Beispiel an.

Wenn die Bienen, wie man so gerne sagt, ohne Urtheils-
kraft handelten, so würden sie keine Vorsichtsmaßregeln ergrei-
fen, sie würden sich, wenn sie in der Ferne neue Colonien grün-
den wollen, dem Zufall preisgeben. Wenn sie hingegen Be-
weise der Voraussicht — und wäre es nur einer unter zehn —
geben, so kann man ihnen einen gewissen Grad von Urtheils-
fähigkeit nicht streitig machen, besonders wenn man bedenkt, daß
sie unter solchen Umständen nicht vereinzelt handeln, sondern
ihren Entschluß fassen, nachdem sie mit der Königin und mit
der übrigen Bevölkerung gewissermaßen Rath gepflogen.

Eines Abends war ich, am offenen Fenster meines Stubir-
zimmers sitzend, mit dem Lesen eines interessanten Buches be-
schäftigt. Ein hölzerner Bienenstock, neuer Erfindung, der bis-
her noch keine Bienen in sich aufgenommen hatte, stand zufällig
auf dem Sims des Fensters, wohin ich ihn, gelegentlicher nä-
herer Untersuchung halber, gestellt hatte.

Die letzten Strahlen der Sonne fielen auf den Stock und
drangen durch die Oeffnung, welche den Bienen zum Eintritt
dienen sollte, in das Innere desselben. Eine Glaswand am ge-
genüber liegenden Theile gestattete mir, Alles zu beobachten, was
inwendig vorging. Ich sagte, dieser Stock habe bis jetzt noch
keinen Bienen zur Wohnung gedient; nichts konnte sie daher
hineinlocken, weder seine Gestalt, noch der Honig und Wachs-
geruch, den ein alter Stock aushaucht und noch weniger der
weit durchdringendere des Bienenharzes.

Ich ward durch ein helles Gesumm von meinem Lesen
abgezogen: es war eine Biene, welche diesen Stock aufmerksam
zu prüfen schien. Sie untersuchte außen jeden Theil desselben,
als wenn sie einen Eingang gesucht und errathen hätte, daß
diese Masse hohl sein könnte. Sie flog unausgesetzt um das
Ding herum, ohne sich je darauf zu setzen und bemerkte endlich

die im untern Theile angebrachte schmale Oeffnung, hielt sich
aber anfänglich nicht dabei auf. Erst nachdem sie das ganze
Aeußere von Neuem untersucht hatte, stellte sie sich auf das
Brettchen, welches als Eingang zum Gebäude diente. Nach
einem Augenblick der Ruhe, — denn, an der Raschheit, womit
die Ringe ihres Unterleibes sich zusammenzogen und erweiterten,
sah man, daß sie durch ihren Flug und ihr Gesumm wirklich
ruhebedürftig war — entschloß sie sich zum Eintritt in diesen
unbekannten Ort. Jedoch erst nach vielem Zögern; sie schlen-
kerte zu beugen, und getraute sich nicht recht in das Innere
des Gebäudes.

Ich verlor, Dank dem schwachen Sonnenstrahl, welcher das
Innere erleuchtete — keine ihrer Bewegungen aus den Augen.
Nachdem die Biene die Wohnung in allen Richtungen durch-
sorgte, kam sie endlich wieder heraus und flog davon, kehrte
jedoch, ehe sie gänzlich verschwand gleichsam um sich zu orien-
tiren, noch einigemal zurück.

Was wollte diese Biene hier thun? Augenscheinlich war
sie nicht gekommen, um Honig oder Bienenharz hier zu suchen.

Am folgenden Tag gegen zehn Uhr, als die Sonne von
Neuem schien, ihre Strahlen aber weder auf den Stock noch auf
das Fenster warf, sah ich plötzlich etwa fünfzig Bienen, welche
unter starkem Gesumm um diesen selben Stock herumflogen.
Diesmal zögert sie mit dem Eintritt nicht sonderlich; sie zeigte
sich fester, als die Einzelbiene am Abend zuvor, sei es, daß der
Bericht, welchen diese erstattet, ein günstiger gewesen, sei es,
daß sie sich zahlreich genug fühlten, um einen Angriff zurück-
zuweisen.

Sie untersuchten sorgfältig alle Theile des Stocks und
flogen dann, nachdem dies geschehen, einzeln und ohne auf
einander zu warten, wieder davon. Einen Augenblick darauf
war alles so still geworden, wie zuvor.

Meine Neugierde war nun aufs Lebhafteste rege gemacht;
ich hatte in alten Abhandlungen über die Bienen gelesen, daß
diese Insekten, ehe sie den Mutterstock verlassen, die Umgegend
ihrer Wohnung einer prüfenden Untersuchung unterzögen. Damit
schrieb man ihnen offenbar Voraussicht zu. Nun behaupten
aber die Naturforscher, die Thiere besäßen keinerlei Fähigkeit
der Art, welche denen des Menschen zur Ehre gesetzt werden
könnten. Gesieht man ihnen aber Voraussicht zu, so erkennt
man damit an, daß sie einen gewissen Grad von Urtheilsfähig-

Zeit haben und daß man glaubt, sie seien im Stande, einen Plan zu fassen und auszuführen. Damit überschritte man aber die Grenzen dessen, was man übereingekommen war, Instinkt zu nennen.

Da es sich um Beglaubigung einer Thatsache handelte, welche von achtungswerthen Schriftstellern behauptet, von jener Classe Gelehrter aber, die es ungemein bequem finden, alles ihre fleischlichen Berechnungen Störende zu verwerfen, verneint worden war, so übernahm ich die Vertretung der Wahrheit und der Wissenschaft und blieb fest auf meinem Posten.

Glücklicher Weise wurde meine Geduld keiner zu starken Probe unterworfen; zwei Stunden nach dem Abgang dieser Bienen ließ sich ein herrlicher Schwarm in diesem Stocke nieder und bestätigte alle meine Voraussetzungen. Kann man hiernach noch Bedenken tragen, anzuerkennen, daß die Bienen fast so handelten, als wenn sie mit Vernunft begabt wären? War es ihnen möglich, irgend einen solchen Plan zu verabreden, ohne dabei irgend eine Art Sprache in Anwendung zu bringen?

Man könnte vielleicht glauben, dieser Schwarm rühre von einem meiner Bienenstöcke her, und die Ähnlichkeit der äußern Form werde die im Schwärmen begriffenen Bienen veranlaßt haben, in diesen Stock einzufliegen und später ihre Gefährtinnen dahin nach zu ziehen. Diese Erklärung wäre ziemlich natürlich, und würde einen Theil des Wunderbaren in meinem Bericht zerstören; allein sie ist durchaus nicht stichhaltig. Die Bienen kamen von fern her, hatten einen mit Strohgeflecht bedeckten Weidenkorb verlassen und in dem neuen Stock konnte sie daher nichts an ihre alte Wohnung erinnern.

Da man endlich vermuthen könnte, es sei mir schwer gewesen, die andern dieses Schwarms genügend zu beweisen (wodurch diese interessante Thatsache natürlich wieder in Zweifel gestellt würde), so bin ich glücklicher Weise im Stande, meinen Lesern auch in dieser Hinsicht Gewißheit zu geben. Nie ist eine Thatsache klar erwiesen worden, als diese: Der Schwarm gehörte einem braven Bauersmann, der mit der Ueberwachung seiner Bienenstöcke beschäftigt, ihn sich hatte erheben sehen, und der ihm selbst mit seinen Kindern und allem zur Einfangung desselben Nöthigen gefolgt war. Dieser brave Mann forderte, gestützt auf sein Recht, den Schwarm von mir zurück, und weigerte sich kurzweg, ihn mir zu überlassen, obgleich ich ihm einen weit höhern Preis, als derselbe wirklich werth war, dafür geboten hatte.

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

• Schmäktert vieles Denken und geistige Anstrengung das Lebensalter? Flourens, aus dessen Buche über das von dem Menschen möglicher Weise zu erreichende Lebens-Alter wir schon einiges mitgetheilt haben, beleuchtet auch die Frage, in wie weit angestrengtes Denken und geistiges Arbeiten die Lebensdauer beeinflusse. Er führt zunächst allerdings einige Beispiele von Männern an, die vielleicht in Folge solcher übermäßigen Thätigkeit zu früh gestorben sind, z. B. Lord Byron, Scott (dieser ward jedoch 61 Jahr alt), Southey und Andere, läßt aber dann eine Reihe von Schriftstellern, Dichtern, Philosophen u. s. w. folgen, die sich eines ziemlich langen Lebens erfreuten. So be- unberührt durch das unablässige Wirken seiner Bildungsanstrengung, erreichte seinen zweihundachtzigsten Winter. Young, der Verfasser der „Nachtgedanken“, ein Viel- und Tiefdenker, wurde 84 Jahr alt; Voltaire, in demselben Alter, trachtete immer noch nach schriftstellerischem Ruhme; auch Corneille erfreute sich noch im achtundsechzigsten Jahre seiner Lorbeern; Gräbe legte erst im gleichen Alter die Feder nieder, welche mit Daguerreotypischer Genauigkeit das Leben geschildert. Joseph Barton machte seine hohe geistige Begabung und gemüthliche Heiterkeit bis in sein neunundsechzigstes Jahr zu Quellen anmuthsvoller Belehrung. Aber um ihn her rief Charles Wesley, ziemlich 80 Jahr alt, seine Gattin an sein Sterbebett und dictirte ihr mit einem unbeschreiblichen Lächeln seinen letzten metrischen Erguß; und Klopstock, der Vorbe des „Messias“, fuhr bis zu demselben Lebensalter fort, seine Freunde zu erheitern und zu entzücken. Isaac Watts legte seine geheiligte Harfe im vierundsechzigsten Jahre nieder. Der ruhmreiche Metastasio ergoß in das bewundernde Ohr der Italiener bis in sein vierundachtzigste Jahr; Milton öffnete in seinem sechsundsechzigsten Jahre seine lange verschleierte Augen dem umwölkten Lichte der Welt, sein unsterbliches Werk, das verlorene Paradies, hinterlassend. In dieser Aufzählung großer Männer, die trotz ihrer ungemeinen geistigen Thätigkeit ein hohes Alter erreichten, fährt Flourens noch eine Zeit lang fort; ja man dürfte, nach ihm, mehr als gewöhnliche Verstandesanstrengung in besagter Beziehung weit weniger scheuen als andere Auschwüfungen.

Inserate.

Kreiwilige Subhastation.

Königliches Kreis-Gericht II. Abtheil.
zu Grünberg.

Die, den minorennen Geschwistern
Steinisch gehörigen Grundstücke, näm-
lich:

1) Das Wohnhaus Nr. 66a im III.
Viertel hiesiger Stadt, taxirt 453
Thlr 18 Sgr. 3 Pf.

2) Die, zu dem Grundstück Nr. 740
der hiesigen Acker noch gehörigen
Realitäten, bestehend aus einem

Weingarten, der „Heller März“ ge-
nannt, dem dritten Theil des Ackers
am Sumpf, der Hälfte einer Wiese
hinter Krampe und des dritten
Theils einer Scheuer, taxirt zusam-
men auf 113 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf.
3) Der Antheil an dem Forstgrund-
stück Nr. 104 zu Schertendorf,
taxirt auf 17 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf.
werden in termino

den 7. März d. J., Vormitt.
um 11 Uhr

im Landhause hieselbst freiwillig sub-
hastirt.

Die Taxe und Kaufsbedingungen sind
im V. Bureau einzusehen.

Bekanntmachung.

Die Steuerhebetage für den Monat
Februar er. beginnen mit dem 4ten und
werden bis incl. den 16. Februar, die
Sonn- und Festtage ausgenommen, fort-
gesetzt. Da im Monat Januar die
Feuersocietätsbeiträge sehr mangelhaft
eingegangen sind, so müssen im Monat
Februar deren Reste durch Execution
beigetrieben werden.

Zur Fastnacht!

Pfannkuchen à Stück 6 Pf. und 9 Pf.,
Pfannkuchen-Brezeln à Stück 6 Pf.,
Punsch-Pfannkuchen à Stück 1 Sgr.
empfiehlt
H. Gomolky.

Versammlung des Gewerbe- und Garten- Vereins

am 25. Januar.

(Schluß.)

Hiernächst theilte der Herr Vorsteher Stellvertreter mit, daß er zur Mittheilung in den Vereins-Versammlungen aus gewerblichen u. Gartenbau-Schriften eine Anzahl Gegenstände von allgemeinem Interesse ansammle, die er von Zeit zu Zeit zum Besten geben und heut damit beginnen wolle: Unter den hiernach vorgelesenen Neuerungen, Verbesserungen oder Fortschritten, welche mit mancherlei Bemerkungen begleitet wurden, heben wir nur folgende heraus: Die zeitlicher zur Erhaltung des im Freien stehenden Holzes empfohlene Ueberstreichung mit Steinkohlentheer wird in ihrer Wirkung in Zweifel gezogen, indem gegentheils behauptet wird, daß sie die Ausdünstung der im Holze befindlichen Feuchtigkeit verhindere und Säulniß zur Folge habe. — Dr. Gall empfiehlt eine Einrichtung, wonach selbst bei Steinkohlen-Feuerung aller Rauch verbrenne, und auch bei Anlage von großen Dampfkesseln keine thurm hohen Schornsteine mehr nöthig seien; er garantiert dabei eine Brennmaterial-Ersparniß von wenigstens 15 Procent. Den gleichen Gegenstand der Rauchverbrennung auch in gewöhnlichen Öfen behandelt ein zur Vereins-Bibliothek beschafftes Schriftchen, welches der Aufmerksamkeit der Mitglieder um so mehr empfohlen wird, als der in Feuerungs-Anlagen sehr befähigte Herr Elsner in Berlin behauptet, daß jetzt in mancher schlechten Feuerungs-Anlage durch den Rauch noch $\frac{1}{4}$ vom Werthe des Brennmaterials verloren gehen! — Die Bereitung von Brenngas aus Holz macht Fortschritte; ein Gleiches ist von der aus Braunkohle zu hoffen, und werden gegenwärtig von einem Sachkundigen Versuche mit der hiesigen Braunkohle angestellt, welche gelingen können, daß wenigstens das innere, engere gebaute Grünberg Gas-Beleuchtung sich schafft, wie dies bereits in Görlitz, Glogau u. s. f. geschehen. Es scheint dies um so mehr zu hoffen, als die hiesige Braunkohle der Güte nach in Schlessen die zweite, dem Umfange ihrer Förderung nach gegenwärtig die erste ist. — Um Kartoffeln bis zum Sommer ganz ungeschwächt durch Re-

ihung aufbewahren zu können, wird die Ausstechung deren Augen empfohlen; ein Mittel, was allerdings nur in kleinern Wirthschaften ausführbar, dagegen gründlichst helfend zu sein scheint. — In Frankreich hat ein berühmter Gelehrter im vorigen Jahre empfohlen, um dem Mangel an Weinen entgegen zu wirken, die Trauben noch unreif abzuschneiden, damit man recht viele Säure und somit die Möglichkeit gewinne, durch Zusatz von Zucker und Wasser recht vielen Wein zu schaffen, welches letztere Verfahren zur Verbesserung saurer Weine bekanntlich Herr Dr. Gall in Erier empfiehlt. Es wird jenes Ueberheben des menschlichen Geistes, der durch die ihm gelungene chemische Verfeinerung der Naturprodukte deren unbedingte Nachmachung erreicht zu haben glaubt, tief beklagt. Das Gall'sche Verfahren sei recht gut, wenn es dazu diene, fast ungenießbar saure Weine zu genießbaren umzuschaffen, und somit den Weinbauer zu veranlassen, auch in geringeren und mittleren Jahrgängen, durch Ausfortirung aller nicht ganz reifen Trauben, um diese durch Zucker zu verbessern, die guten Trauben allein zu keltern und somit auch in geringeren Jahrgängen einen gewürzigen Wein aus wirklich reif gewordenen Trauben zu gewinnen. Weine, wie letztere, könne nur die Natur, nicht die Kunst schaffen. Ueberdem habe ein neuerlicher Aufsatz im hiesigen Intelligenzblatte sehr richtig darauf aufmerksam gemacht, daß erst in der reifenden Traube sich deren Säure aus Aepfelsäure zur Weinsäure um-bilde. — Ähnlich wird vor allen künstlichen Mitteln in der Landwirthschaft, als das Begen von Keimen, statt ganzer Kartoffeln, das Mahlen des Roggens, noch ehe er ganz reif geworden u. s. w. gewarnt, mit dem Hinweis, daß letztere Neuerung vielleicht schon die jetzigen vielfach schlechten Roggenerndten veranlaßt habe; die Frucht werde durch Künstleien geschwächt und damit Krankheiten ausgesetzt, die man früher gar nicht, oder nur selten an ihr gekannt habe. — Endlich werden noch sehr großartige Resultate mancher deutscher Baumschulen mitgetheilt und wiederholt gewünscht, der hiesige Obstbau möge von der ganz ausgezeichneten Gunst unseres Bodens zur Erzeugung edlen vorzüglich süßen Obstes immer mehr zur Vermehrung und Veredlung der Obst-Kultur sich veranlassen; nur

nicht auf Kosten des Weinbaues. In den Weinbergen dürfe man höchstens Pflaumen-Bäume mitführen, ähnlich wie am Rhein seit ungefähr dreißig Jahren alle Obstbäume aus den Weingärten verschwunden seien. Für letztere wird der, am Rhein jetzt ganz allgemein eingeführte Bau in Linien, d. h. nicht wie in einzelnen hiesigen Gärten nach allen Seiten, sondern nur nach einer Seite empfohlen. — Hinsichtlich einer im Fragekasten vorgefundnen Anfrage in Bezug auf den Ankauf einer Waschmaschine wird beschlossen, vorher noch nähere Erkundigungen, welche baldigst eingezogen werden sollen, abzuwarten. Schluß der Sitzung 10 Uhr.

Das Domium Skubar-
czewo bei Trzemeszno in
der Provinz Posen sucht
einen durch gute Zeugnisse
empfohlenen Winzer, der
zugleich mit der Behand-
lung der Obstbäume und
des Gemüsegartens gründ-
lich vertraut ist. Hierauf
Reflektirende erfahren die
näheren Bedingungen in
der Buchhandlung des Hrn.
W. Levysohn in Grün-
berg.

Gerichtliche Auktion.

Montag den 4. Februar cr.
Nachmittags 2 Uhr wird der
zum Nachlaß der verwitweten Buch-
fabrikant Hentschel, Johanne Beate
geb. Kube gehörige, im Sterbehause
Mittelgasse No. 45 lagernde Wein, circa
30 Viertel, nebst Gebinde an Ort und
Stelle meistbietend gegen baare Zahlung
verkauft werden.

Tafel.

Täglich frische Schaumbrezeln
12 Stück für 1 Sgr. bei
N. Gomolky.

Eine Melkziege ist zu verkaufen
im 4ten Bez. Nr. 55.

Elegante Brieffaschen.

mit Notizbüchern versehen, besonders
für Geschäftsleute passend, sowie la-
kirt Ledertaschen mit Notizbuch
u. Portemonnaie trafen soeben ein bei
W. Levysohn in den 3 Bergen.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des §. 5 des Gesetzes über die Polizei Verwaltung vom 11. März 1850, wird bis zum Erscheinen einer vollständigen Straßen Polizeiverordnung für den hiesigen Stadtbezirk folgende Vorschrift ertheilt:

§. 1. Jeder Eigenthümer oder dessen Vertreter hat die Straße vor seinem Hause, Gehöfte oder überhaupt vor seiner Besizung stets rein zu halten und solche so oft als nöthig, namentlich aber allwöchentlich des Montags und Sonntags und außerdem an den Tagen vor den Festen gehörig kehren zu lassen und für die Wegschaffung des Kehrbrichts zu sorgen. Bei trockner Witterung ist vor dem Kehren die Straße mit Wasser zu besprengen. Diejenigen Eigenthümer, deren Grundstücken kein Haus oder Gehöft gegenüber liegt, müssen die ganze Straße vor ihrer Besizung kehren lassen, die anderen nur bis zur Mitte derselben. Das Reinhalten der öffentlichen Plätze wird von Polizeiwegen befohlen.

§. 2. Eine gleiche Verpflichtung liegt den Eigenthümern in Betreff der Reinhaltung der Rinnsteine längs ihres Grundstücks ob, und müssen dieselben bis auf die Sohle geleert und rein gesetzt werden. Der Unrath aus denselben muß mit dem Straßenkehrbricht vermischt und demnächst weggeschafft werden. Das Liegenlassen desselben auf der Straße über Nacht, so wie des Schuttes und anderer Unreinigkeiten ist verboten.

§. 3. Jede Uebertretung dieser Verordnung wird in Gemäßheit, des §. 344 No. 8 des Strafgesetzbuches, welcher lautet:

„Mit Geldbuße bis zu 20 Thlr. oder Gefängniß bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Ruhe auf den öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen erlassenen Polizei-Verordnungen übertreißt;“ geahndet.

Stroh-, Roßhaar- und Vorderenhüte, welche in einer der ersten Fabriken Berlins gewaschen und nach neuester Façon umgearbeitet werden, übernimmt
B. Haase,
am Markt.

Selbsttaren
für Bäcker und Brodhändler empfiehlt
W. Levysohn.

In der Freitag den 8. stattfindenden Versammlung des Gew.- und Gartenvereins wird die von der hohen Königl. Regierung zu Regnitz zur Ansicht über sandte Zeitschrift der Gewerke aus München ausliegen.

Die vierte Section.

3 Pfund 24 Loth
gutes Hausbackenbrot für 5 Sgr. empfiehlt
N. Gomolky.

Weinverkauf bei:
A. Feind, Berlinerstr., 53r Rothw. 6 sg.

Im Literatur- und Kunst-Comtoir in Berlin sind erschienen, und durch alle Buch- und Kunsthandlungen des Inn- und Auslandes zu beziehen, in Grünberg vorräthig bei **W. Levysohn:**

Karten
der berühmten
Wahrsagerin
Mlle. Lenormand aus
Paris,

mit denen diese berühmte Wahrsagerin ihres Jahrhunderts die wichtigsten Ereignisse der Zukunft vorhergesagt. 36 fein lithographirte Karten, nebst einer leichtfaßlichen Erklärung, wodurch es Jedem möglich ist, sich die Karten selbst zu legen und so seine Zukunft kennen zu lernen, in elegant ausgestatteten Etui.

Preis 10 Sgr.

Mit diesen Karten verkündete Mlle. Lenormand Napoleon seine Größe, sowie vielen Fürsten und Großen ihren Untergang.

1840 wurde von Mlle. Lenormand als das Todes-Jahr Friedrich Wilhelm III., verstorbenen Königs von Preußen bezeichnet.

Jeden Menschen drängt es mit unwiderstehlicher Gewalt, seine Zukunft kennen zu lernen; entweder ist ihm die Gegenwart so lieb, daß er ängstlich einen Blick in die Zukunft thun möchte, ob auch diese ihm so freundlich lächeln werde, oder die Gegenwart drückt ihn wie ein schwerer Alp, und von der Zukunft erwartet er Linderung, für jetzt wenigstens frohe Aussichten. Unter Allen, die die diesem Drange des Menschen Genüge zu leisten versuchten, hat Niemand so hohen Ruhm erlangt, als Mlle. Lenormand.

Sonntag den 3. Februar
von Nachmittag 4 Uhr an
im Königs-Saale

CONCERT.

Nachher **Ball.**

Dienstag (Fastnacht)
von Abends 6 bis 9 Uhr

CONCERT.

Dann

Grand Ball.

In den oberen Zimmern wird ein vollständiges Büffet aufgestellt sein.

H. Künzel.

Sonntag den 3. Februar

Tanz-Musik

bei **W. Hentschel.**

Dienstag (Fastnacht)

Tanz-Musik

bei **W. Hentschel.**

Bei W. Levysohn in Grünberg in den drei Bergen ist zu haben:

Der Landmann, wie er sein sollte, oder Franz Nowak der wohlberathene Bauer
Ein Volksbuch, in welchem naturgetreu und in freundlicher Darstellung die wichtigen Lehren über die beste Benützung des Grund und Bodens, ein glückliches Familienleben, geregelte Hauswirtschaft, Viehzucht, Bienen- und Baumzucht, Wald-, Garten- und Weinbau, u. s. w. Alles, was das Glück des Landmannes begründen hilft, kurz und bündig mitgetheilt werden von A. R. the, Königl. Preuss. Oekonomie-Rathe und außerordentl. Mitgliede d. Königl. Landes-Oekonomie-Kollegiums, u. s. w. Preis 15 Sgr.

Marktpreise.

Nach Br.	Sagau, d. 26 Jan				Karlsh. d. 30 Jan			
Maas und Gewicht	höchst Br.		Niedr. Br.		höchst Br.		Niedr. Br.	
pr. Schfl.	tbl.	fgt. vi.	tbl.	fgt. vi.	tbl.	fgt. vi.	tbl.	fgt. vi.
Weizen	4	12	6	3	25	5	—	—
Roaggen	3	15	—	3	2	6	3	15
Berke gr. fl.	2	22	8	2	15	—	2	15
Hafer	1	16	3	1	8	9	1	20
Erbsen	4	—	—	3	25	—	4	—
Hirse	—	—	—	—	—	—	3	20
Kartoffeln	1	2	—	—	—	—	1	—
Pen, d. Str	1	2	—	—	25	—	1	—
Stroh Sch	7	—	—	6	20	—	7	—

der Buchhandlung von W. Levysohn in Grünberg ist zu haben:

Höchst wichtig!

Das neue

Haarerzeugungsverfahren am Haupte des Menschen

nach

gründlichen Forschungen auf dem Gebiete des Haarlebens.

Eine

praktische Anleitung zur Verhütung der Haarleiden nebst Anweisung zur
Heilung der Haarkrankheiten des Menschen und Wiederherstellung bereits
verlorenen Haupthaares

durch

Anwendung eines rationellen Kurverfahrens

von

Th. und Dr. G. Behr,

Haarärzte.

Preis: eleg. brosch. 12 Egr.

Hunderte von Mitteln, welche das Ausfallen des Haupthaares, dieses herrlichsten Schmuckes des Menschen, verhüten, oder selbst das verlorne Haar neu ersetzen sollen, wurden bisher in den Zeitschriften bekannt gemacht und angepriesen, aber sie alle konnten — abgesehen davon, daß ein Theil derselben sogar nachtheilig auf den Haarwuchs einwirkte — keinen andern Erfolg haben, als daß das Geld nutzlos dafür ausgegeben wurde, indem der Lösung dieser Aufgabe bisher die Aufmerksamkeit und Ausdauer noch nicht gewidmet worden war, die sie erfordert, um ein günstiges Resultat für die haarleidende Menschheit zu liefern.

Die Herausgeber vorstehender Schrift sind die ersten, denen es gelang, durch jahrelanges unausgesetztes, kein Opfer scheuendes Studium, verbunden mit jener Ausdauer bei mühsamen Forschungen und Experimentiren, sich nicht allein von den Krankheiten

Resultate werden sprechen!

und Schwächungen des Haares eine richtige Ansicht festzustellen, sondern sie fanden auch die Mittel, durch ein rationelles Kurverfahren, die Beseitigung der Haarübel zu bewirken und somit eines frühzeitigen Verlustes der von der Natur bestimmten edlen Kopfsierde zu verhüten, sowie auch verlornes Haar wieder zu ersetzen.

Beseelt von der Wirksamkeit ihres Heilverfahrens, erfassen die Gebr. **Behr** darin ihre Lebensaufgabe, sich dem schönen Berufe ausschließlich zu widmen, der haarleidenden Menschheit die bisher vergeblich gesuchte Hülfe zu bringen, und die natürliche Sierde des Hauptes in ihrer normalen Kraft und Schönheit wieder herzustellen. — In obiger Schrift legen sie dem Publikum ihr auf rein wissenschaftlicher Grundlage beruhendes Heilverfahren dar, welches sie bereits in Berlin, Hamburg, Wien, Dresden und Leipzig so äußerst erfolgreich in Anwendung brachten und von bedeutenden medizinischen Autoritäten als wahrhaft heilbringend empfohlen ward. Um nun die Benützung dieses Heilverfahrens zur Beseitigung der Haarkrankheiten allgemein zu machen, so daß entfernt wohnende Patienten genau die Kur der Größe und Beschaffenheit ihres Uebels gemäß vornehmen und zur gewünschten Erledigung bringen können, haben die Herausgeber

Kur-Formulare

entworfen, welche allen Denen zu Diensten stehen, die sich über die Bedingungen und Dauer der Kur, welche ihr individueller Zustand erfordert, unterrichten wollen, und sind diese **Kur-Formulare** à 3 Sgr. auf demselben Wege zu beziehen, auf welchem die vorstehende Broschüre zu erhalten ist.

Die Buchhandlung von Moritz Ruhl in Leipzig.